

„Kein Mensch ist illegal“



Das Aachener Wandbild steht unter dem Titel „Hoffen und Fürchten“ und weist darauf hin, dass Zukunftsgestaltung und Dialog zwischen den Kulturen komplexe Herausforderungen sind, die nicht nur „schöngemalt“ werden können.

Mit großer Vorsicht und Sensibilität haben sich die drei beteiligten KünstlerInnen an das „Abenteuer Wandbild“ begeben. Ihre jeweiligen Stile stehen in der Gesamtkomposition gleichberechtigt und klar erkennbar nebeneinander. Ihre Teilmotive lassen Raum zur individuellen Assoziation, ohne plakative Antworten zu geben.



Das Boot von Xolile Mtakatya weist die Richtung „Wir sitzen alle in einem Boot“ und damit auf die eine, endliche Welt. Es erinnert aber auch an „Das Boot ist voll“ und dem damit verbundenen Umgang mit Fremden in den reichen Ländern des Nordens.

Die Türme von Brele Scholz: Blinde hocken oben drauf, sie sehen nichts, sie kommunizieren ins Leere, ungehört in der Wüste. Auch hier zweierlei - auf der einen Seite „die Mahner in der Wüste“, auf die bekanntlich keiner hören will, auf der anderen Seite die Unfähigkeit zu kommunizieren, jeder ruft in einer anderen Sprache, es entsteht kein Dialog.

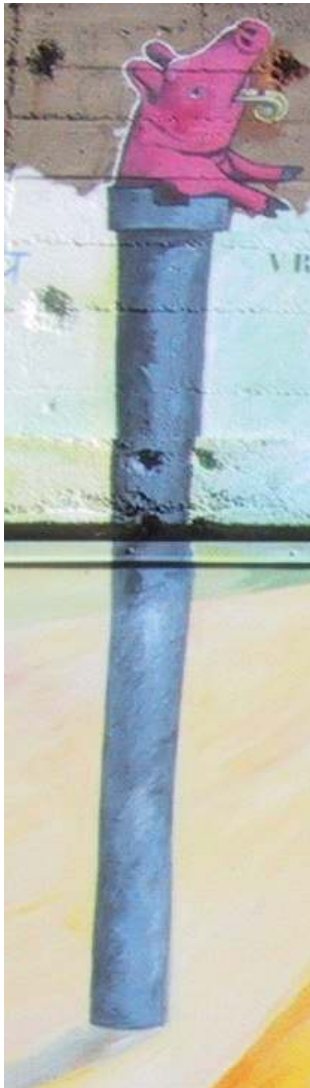
Schließlich das Motiv des Lebenskreislaufes von Uta Göbel-Groß - als Ausdruck des Werdens und Vergehens, als Existenzgrundlage und menschliche Gebundenheit in der Natur, auf die es sich zu besinnen gilt. Hinweis vielleicht auf das Lächerliche so mancher menschlichen Unternehmung – dargestellt durch den Narren.



Das Aachener Wandbild ist schön, aber es ist keine Schönmalerei, es ist prall voll Leben und Farbe, aber in dieser Farbigkeit kommt „Hoffen und Fürchten“ zum Ausdruck. Es bietet keine einfachen Lösungen an, da es sie nicht gibt.

Die KünstlerInnen selbst sind während ihrer Arbeit an Grenzen des Sagbaren und der kulturellen Unterschiede gestoßen. Dort, wo es ging, haben sie versucht, in einem vorsichtigen Dialog aufeinander zuzugehen, voneinander zu lernen, die Grenzen der Sprache zu überwinden. Wo es nicht ging, haben sie jedoch auch dieses als wertvolle Erfahrung und Herausforderung für das eigene Selbstverständnis angenommen.

Xoliles Schwein



Mitten im Aachener Wandbild sitzt ein pinkfarbenes Schwein mit Trillerpfeife in der Schnauze auf einem hohen Turm - eigentlich ein recht lustiges Motiv, wenn da nicht der verborgene Sinn wäre. Und der ist alles andere als amüsant ...

Unser Gast aus Südafrika, Xolile Mtakatya, war auf dem Weg zu einem Arbeitstreffen in Hagen, als er am Aachener Hauptbahnhof von Bundesgrenzschutzbeamten (BGS) zur Überprüfung seiner Papiere angehalten wurde.



Es fehlte der Verlängerungsstempel seiner Aufenthaltsgenehmigung in seinem Pass. Als er darauf aufmerksam gemacht wurde, meinte er treuherzig: „Das ist alles in Ordnung. Die Verlängerung liegt bei der Ausländerbehörde in Hagen. Sie brauchen dort nur anzurufen.“

Was dann folgte, waren rassistisch motivierte Schikanen reinsten Wassers, offensichtlich täglicher Usus bei BGS-Beamten gegenüber schwarzen und farbigen Menschen auf dem Aachener Bahnhof. Der Beamte schrie ihn an, er sehe überhaupt keine Veranlassung anzurufen, sondern er würde dafür sorgen, dass er (Xolile) innerhalb von drei Tagen das Land verlassen müsse. Xolile wurde geduzt und dicht vor seinem Gesicht beschimpft. Er durfte nicht rauchen, obwohl einige Beamte im gleichen Raum rauchten. Auch wurde er einer Leibesvisitation unterworfen, so dass er an die Zeiten der Apartheid erinnert wurde und dies als Vorstufe zum Gefängnis (richtig) deutete. Nur der Hilfsbereitschaft einer Beamtin, die bereit war, durch mehrere Telefongespräche den rettenden Anruf durch die Ausländerbehörde in Hagen zu veranlassen, ist es zu verdanken, dass Xolile - mit einer dürftigen Entschuldigung

abgespeist - nach mehreren Stunden gehen konnte. Als Xolile dieses Erlebnis bei einem dann nötigen Bier dem Kneipenbesitzer erzählte, war dessen Kommentar ein auf einem Bierdeckel gezeichnetes Schwein ...

(Auszug aus dem Buch „Wem gehört die Welt“ von Farbfieber e.V.)